

Schweigen wie durch sein strenges Regiment über die Tübinger Fakultät gelungen, dieser das Schicksal der Bonner oder Breslauer Schwestern zu ersparen.

Die vorliegende Arbeit zeigt, wieviel auf einem anscheinend abgernteten Feld noch eingeholt werden kann, wenn dem Tüchtigen das Glück hold ist. Letzteres hat dem Verfasser unter anderem über 200 bislang unbekannt Briefe Kuhns an den Grafen von Rechberg aus den Jahren 1862–1886 besichert, die manches in neuem Licht zeigen. Auf den angekündigten Dokumentenband, in welchem die bislang noch nicht edierten Quellen allgemein zugänglich gemacht werden sollen, darf man gespannt sein. Unter den am Ende der Untersuchung genannten Forschungsdesideraten möchte der Rezensent als systematischer Theologe eines hervorheben, ohne die anderen dadurch hintanstellen zu wollen: Die geforderte »kirchengeschichtliche Ergänzung systematischer Arbeiten« (S. 384) erscheint in der Tat notwendig, schreibt doch niemand, wie gerade in dieser Arbeit wieder deutlich wird, im luftleeren Raum. Statt von Ergänzung sollte allerdings eher von wechselseitiger Kritik gesprochen werden. Der systematische Theologe ist ohne Zweifel auf historische Kritik angewiesen, der Kirchenhistoriker umgekehrt aber auch auf die Kritik des Systematikers, der sich im vorliegenden Falle fragt, ob Kuhn sich in zentralen theologischen Aussagen tatsächlich in dem Maße von taktischen, kirchenpolitischen Überlegungen hat leiten lassen, wie der Verfasser annimmt (vgl. zusammenfassend S. 382).

Peter Walter

LEONHARD HELL: Reich Gottes als Systemidee der Theologie. Historisch-systematische Untersuchungen zum theologischen Werk B. Galuras und F. Brenners (Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie Bd. 6). Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1993. VIII und 243 S. Kart. DM 56,-.

Es wäre im höchsten Maße verwunderlich, wenn die Theologie nicht immer wieder auf das Reich Gottes zu sprechen käme, auch wenn es wahr ist, daß sie über ihre Beschäftigung mit seiner begrifflichen Fassung oder mit der Art seiner Indienstnahme für ihre Zwecke – jedenfalls auf die Dauer gesehen – keine ungeschmälerte Genugtuung empfinden kann. Einerseits gilt es, davon Kenntnis zu nehmen, daß die Vorstellung oder Idee von dem *einen* Reich Gottes schon in den ältesten Überlieferungen des Alten Testaments (siehe Deborah-Lied) in bestimmten geschichtlich zu verstehenden Umrissen greifbar wird; andererseits muß man die Feststellung machen, daß christliche Verkündigung und theologische Reflexion mehr als einmal in dem Maße falscher Weichenstellungen sich bewußt werden mußten, wie sie sich an der Reich-Gottes-Idee beziehungsweise an ihrer begrifflichen Fassung zum Zweck der (vermeintlich) christlichen Bewältigung anstehender Aufgaben in Theologie und Kirche gleichsam definitorisch festzumachen suchten. Fast könnte es so scheinen, als ob sich der Reich-Gottes-Gedanke auf den Lippen und in den Ordnungssystemen des Menschen wie jener Proteus der antiken Mythologie verhält, der sich unter den Augen und unter dem versuchten Zugriff der Irdischen unaufhörlich in wechselnden Gestalten zeigte und so seine eigentliche Wahrheit letztlich doch zu verhüllen verstand. Wirklich und in Wahrheit kann vom Reich Gottes offensichtlich nur dann die Rede sein, wenn das Wort vom Reich Gottes aus dem Munde dessen kommt, der es unmittelbar aus göttlicher Kraft und im Gehorsam gegenüber göttlicher Beauftragung aufrichtet und es mit *sich selbst* und seinem Wirken identifizieren kann (siehe Lk 22,29–30).

Um so mehr verdient eine theologische Dissertation Beachtung, die im Zugehen auf den Reich-Gottes-Gedanken, wie er in der Behandlung durch Theologen verschiedener Epochen zutage tritt, die Aufmerksamkeit von vornherein gezielt auf die Grenzen und auf das Besondere dieser Behandlung zu lenken weiß. Dieses ist in der hier anzuzeigenden Publikation so sehr der Fall, daß sie diesem sehr konkret gefaßten Interesse ihre Zielsetzung und ihren Aufbau verdankt (vgl. S. 1–7, 11–25 und 127–145).

Zunächst handelt es sich bei den Theologen, deren Reich-Gottes-Verständnis Leonhard Hell in seiner Untersuchung zur Erlangung der Würde eines Doktors der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen unter der Ägide des damaligen Tübinger Dogmatikers und jetzigen Bischofs von Rottenburg-Stuttgart Walter Kasper erhoben und begriffs-, geistes- und theologiegeschichtlich eingeordnet hat (S. 1–198), um den Freiburger Pfarrer und späteren Brixener Bischof Bernhard Galura (1764–1856) und um den Bamberger »Seminarregens, Dogmatikprofessor und Domdekan« (S. 88) Friderich Brenner (1784–1848). Natürlich liegt der Schwerpunkt der Dissertation auf der Herausarbeitung jener gedanklichen Momente am Reich-Gottes-Verständnis, auf die es den beiden Theologen (und zugleich auch Seelsorgern) bei ihrem letztlich doch einheitlich motivierten Griff nach der in der Aufklärung hochgeschätzten theologischen Grund- und Schlüsselvorstellung unmittelbar ankam: Angesichts ihres Situiertseins in der Zeit eines tiefgreifenden und traditionell-theologisch kaum auffangbaren Umbruchs auf allen Ebenen menschlichen Daseins standen sie als

Verkünder und Interpreten des Wortes der Offenbarung sowohl auf der Kanzel im Hörsaal als auch auf der Kanzel im Gotteshaus vor der durch das aufklärerische Selbstdenkertum des Menschen notwendig entstehenden Schwierigkeit, diesem Wort sowohl als geglaubtem als auch als reflektiertem Wort die Einheitlichkeit und damit die Zugänglichkeit durch die auf Einheiten ansprechbare und auf Einheit drängende Vernunft zurückzugewinnen beziehungsweise zu erhalten. Sie wußten, daß das Wort der Offenbarung nur als der Vernunft zugängliche Einheit vor die Menschen getragen werden konnte. Das Reich Gottes »als offenbart geltende Grund- und Leitidee der Heiligen Schrift« und »eo ipso (als) der Zentralgedanke einer jeden wahrhaft biblischen Theologie« erschien B. Galura angesichts vieler in der Bibel enthaltener Ungereimtheiten als »die Sonne des ganzen Systems« (S. 14) der Offenbarung und der Theologie. Im Reich-Gottes-Gedanken war ihm, wie er glaubte und auch theologisch einsichtig zu machen gewillt war, von der Heiligen Schrift selbst eine Einheit des Ganzen der Theologie und der Verkündigung, jedenfalls als gedankliches Motiv einsetzbares Instrument, angeboten, das die alle theologische Disparatheit und Weltfremdheit überwindende These erlaubte: »Der dreieine Gott (...) ist Sachgrund seines Reiches, die Geschichte des Reiches jedoch ist der erste zureichende Erkenntnisgrund der trinitarischen Verfaßtheit seines Herrn« (S. 15). An B. Galura geschult, bezeichnete F. Brenner das Reich Gottes als die eine allgemeine Idee, die »die wahre An- und Übersicht der ganzen Offenbarungs-Oekonomie geben« (S. 90–91) konnte, zugleich freilich auch einen Umbau des Systems der Theologie erforderlich machte, falls man gemäß der Geistigkeit der Aufklärung Sach- und Erkenntnisordnung auch in der Theologie bereits im Ansatz zusammenfallen ließ; denn dies war unausweichlich: Wenn das Reich Gottes, obwohl überirdisch grundgelegt, sich gewissermaßen per definitionem in dieser Welt weiter (bis zum Ende) entfaltete, konnte die Theologie (und in ihrem Gefolge auch die Verkündigung des Glaubens, die nunmehr der Theologie zu folgen hatte – nicht mehr umgekehrt) für ihr jeweiliges Bemühen nicht mehr nur auf ein irgendwann in der Geschichte vermeintlich ein für allemal geprägtes Reich-Gottes-Verständnis zurückgreifen, um dieses zur verbindlichen Basis ihrer Reflexion zu machen. Mit dieser durch den geschichtlich vielfältig artikulierten Reich-Gottes-Gedanken tatsächlich gestützten Einsicht war aber zugleich die Frage gestellt, wie die Grundlegung der Theologie unter wechselnden Reich-Gottes-Konzeptionen geleistet werden müsse. Der Verfasser konnte in seiner Dissertation überzeugend deutlich machen, daß sich bereits B. Galura und F. Brenner vor diese Notwendigkeit gestellt sahen und in Richtung auf eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Bestimmung des Verhältnisses insbesondere zwischen Dogmatik und Fundamentaltheologie die ersten Schritte taten.

Damit hat er zugleich den »Ort« in seiner Untersuchung namhaft gemacht, der ihm den Brückenschlag ermöglichte zur Theologie der Gegenwart, und zwar insofern, als in ihr aufs neue die Frage erörtert wird, wie heute die Grundlegung der Theologie zu erfolgen habe; denn einmal mehr steht diese auf der Suche nach ihrer »Systemidee« vor der Überlegung, ob mit dem Griff nach dem Reich-Gottes-Gedanken den Nöten und Notwendigkeiten nicht entsprochen werden könne oder gar müsse, die der Theologie aus der heutigen Geistigkeit erwachsen. Die beiden Theologen, deren Beteiligung an der heutigen Auseinandersetzung über diese Thematik von Hell umrißhaft erkennbar gemacht wird, sind Walter Kasper und Max Seckler (siehe S. 201–226).

Es ist sicherlich das Recht des Autors, diese Auseinandersetzung nur – wenn auch mit verschiedenen Akzentuierungen – anzudeuten. Aber er hat durch seine dem Wesentlichen verpflichtete und darum sehr umsichtige Beschäftigung mit dem Reich-Gottes-Gedanken bei B. Galura und F. Brenner doch selbst auch *diejenigen* Linien sichtbar gemacht, die für den letzten Teil der Dissertation ein tieferes theologisches Eindringen auch in die zwischen W. Kasper und M. Seckler bestehende Kontroverse stimulieren. Daß er seine Aufmerksamkeit dabei weniger auf W. Kasper und auf seine sachlich und traditionell an das Denken in Analogien (insbesondere an die *analogia fidei*) gebundene Dogmatik und auf seinen Beitrag zu der heute notwendig erscheinenden theologischen Systemdiskussion lenkt und mehr den Weg andeutet, auf den M. Seckler als Fundamentaltheologe Bedacht zu nehmen sich genötigt sieht, ist selbstverständlich. Als unbefriedigend und dem Ganzen seiner Arbeit nicht angemessen aber wird empfunden, daß sein dezidiertes Interesse am Reich-Gottes-Gedanken in *moderner* Theologie keine ausdrückliche theologiegeschichtliche Einordnung erfährt – etwa durch den Hinweis auf Autoren der protestantischen Theologie, die der Verfasser ja reichlich zitiert, oder auch durch den Hinweis auf das Gewicht der Tradition in katholischer Theologie und Glaubensverkündigung, das durch die Erhebung des geschichtlichen Ausprägungen ausgesetzten Reich-Gottes-Gedankens zur System-Idee der theologischen Reflexion und Glaubenspredigt eine deutlich anders geartete Herleitung erfahren müßte. Keinesfalls ist es denkbar, daß diese Anmerkungen dem Verfasser der hier angezeigten theologischen Dissertation eine Überraschung bereiten.

Josef Rief